

PEK Dokumentation

Es gilt das gesprochene Wort

Weihbischof Rolf Steinhäuser

Predigt zur Diakonenweihe am 22. Mai 2016
Hochfest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, in St. Bruno, Köln-Klettenberg

Lesungen: Spr 8,22-31
Röm 5,1-5 Lesejahr: C
Joh16,12-15

Liebe Schwestern und Brüder,

im Zugehen auf diesen Weihetag haben die Diakonanden und ich einen Abend zusammengesessen und uns über unsere persönlichen Glaubens- und Berufswege ausgetauscht. Für mich war das ein spannendes Gespräch, bei dem sehr unterschiedliche Lebensgeschichten erzählt wurden, die alle auf den heutigen Tag zulaufen und in ihm kulminieren.

Natürlich habe ich an diesem Abend auch von mir erzählt, von meinem Zugehen auf die Diakonenweihe, die mir Weihbischof Dr. Hubert Luthe am 23. Juni 1976, also vor fast genau 40 Jahren, in der Minoritenkirche Köln spendete. Durch das Gespräch wurden manche Erinnerungen wieder in mir lebendig, die mir vorher gar nicht mehr präsent waren. Obwohl ich mich auf die Priesterweihe vorbereitete und die Diakonenweihe mir eher wie eine notwendige Vorstufe erschien, war sie doch emotional die tiefere Zäsur.

Mit dem Tag der Weihe wurden wir Kleriker des Erzbistums Köln und zum Stundengebet verpflichtet. Natürlich hatte ich auch vorher viel gebetet und im Collegium Albertinum und im Priesterseminar hatten wir auch das Stundengebet eingeübt. Aber es war doch etwas anderes: eine eher private Frömmigkeit zu pflegen als im Stundengebet einen offiziellen Dienst für das Volk Gottes, ja für die ganze Welt zu tun. Sie werden das gleich spüren, liebe Diakonanden, wenn ich Sie feierlich frage: „Seid Ihr bereit, aus dem Geist der Innerlichkeit zu leben, Männer des Gebets zu werden und in diesem Geist das Stundengebet als euren Dienst zusammen mit dem Volk Gottes und für dieses Volk, ja für die ganze Welt treu zu verrichten?“ Sie werden wahrscheinlich so antworten, wie das in dem Heft zur Weiheliturgie ausgedruckt ist: „Ich bin bereit.“ Und Sie werden das ehrlich so sagen. Aber bedenken Sie, was das heißt, „Männer des Gebets“ zu werden! Ich bin da auch nach 40 Jahren immer noch ein Anfänger.

Und dann der Zölibat. Der wird nämlich auch schon bei der Diakonenweihe versprochen und nicht erst bei der Priesterweihe. Nein, es war für mich kein Zwangs-

zölibat. Ich habe mich freiwillig und bewusst entschieden. Aber was wusste ich? Die entscheidenden Erfahrungen mit meiner Sexualität und dem anderen Geschlecht standen mir noch bevor. Nur zwei Monate später notierte ich in meinem geistlichen Tagebuch: „Ich hatte mit Betroffenheit gespürt, was ich mit meinem Zölibatsversprechen am 23. Juni wirklich gelobt hatte Christus lieben heißt, ihn ganz allein zum Wichtigsten zu machen.“ Das schließt Nähe und Zärtlichkeit zu Menschen nicht aus, verlangt aber sehr nach der Gabe der Unterscheidung.

„Seid Ihr bereit, zum Zeichen Eurer Hingabe an Christus, den Herrn, um des Himmelreiches Willen, ehelos zu leben und für immer eurem Vorsatz treu zu bleiben, in dieser Lebensform Gott und den Menschen zu dienen?“

Im Philipperbrief schreibt der Apostel Paulus über seine Berufung: „Um Christi willen habe ich alles preisgegeben und halte es für Mist, um Christus zu gewinnen.“ Das Wort „Mist“ ist eher ein Euphemismus, um das Wort „Sch...“ zu vermeiden, das ich nicht in dieser Weihepredigt verwenden möchte. Aber so ist dieser Paulus. Extrem! Er setzt alles auf diese eine Karte. Aber seien wir ehrlich: Wer kann schon mit Christus mithalten? Wer hält den Vergleich mit ihm aus? Niemand verdient es, so geliebt zu werden. – Ich weiß, wie viele von uns verbürgerlicht sind, wie viel Beamtenhaftes die Kirche prägt. Und das ist noch die harmlosere Variante. Es gibt nur ein Mittel dagegen: Christus, Christus, Christus.

Liebe Weihekandidaten, Ihr persönlicher Freundschaftsweg mit Jesus hat sie hierher geführt. Sie haben sich gewissenhaft geprüft und unseren Erzbischof um die Diakonenweihe gebeten. Sie wissen, dass es heute nicht um die Throne rechts und links vom erhöhten Herrn geht, sondern um einen demütigen Dienst. Die Diakonenweihe macht sie zu Zeugen und Repräsentanten Christi, der nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen.

Sie müssen wissen: Sie bleiben Diener, auch wenn Sie im nächsten Jahr die Priesterweihe empfangen sollten. Der Diakon „geht immer mit“, denn durch die Diakonenweihe ist dem Sakrament des Ordo bleibend die Diakonia eingestiftet. Ich muss gestehen: Es gibt immer auch die Versuchung, „Herren des Glaubens“ und der Gläubigen sein zu wollen. Auch die geht immer mit.

Papst Franziskus macht uns sehr deutlich, dass die Welt eine dienende Kirche braucht. Bischof Jacques Gaillot hat es schon vor vielen Jahren so prägnant gesagt: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“. Man kann in jeder Position den Menschen dienen. Aber für die Diakone, die für den Dienst an den Tischen geweiht werden, sind die Armen im Fokus. Darum frage ich Sie gleich. „Seid Ihr bereit, den Armen und Kranken beizustehen und den Heimatlosen und Notleidenden zu helfen?“ Natürlich haben auch Diakone teil am Dienst der Verkündigung und der Heiligung, aber nutzen Sie dieses Jahr als Diakon, ganz konkret den Menschen in Not zu begegnen. Und machen Sie es besser als ich, den eine Frau in einer Notunterkunft fragte: „Is et üch bei uns zu dreckelig?“ Als Student war ich noch ziemlich meinem Herkunftsmilieu verpflichtet. Vieles andere machte mir Angst. Ich bin froh, dass ich im Laufe der Jahre das eine oder andere nachholen konnte. Nutzen Sie die Spielräume, die Sie in den nächsten Monaten noch haben werden!

Liebe Weihekandidaten, Sie haben sich entschieden. Sie geben sich in die Hände Gottes. Das macht frei. Und die Kirche hat sich entschieden, für Sie entschieden. So gut sie das konnten, haben die Verantwortlichen Ihre Berufung geprüft und sind überzeugt, dass Sie ohne Angst diesen Weg gehen können. Das macht froh. Ihre Neigung zum geistlichen Dienst wird so bestätigt durch die Kirche, die Sie als Diakone annimmt. Herzlichen Glückwunsch! Jetzt muss nur noch die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen werden durch den Heiligen Geist (vgl. Röm 5,5).

Ich habe eingangs erzählt, dass die Diakonenweihe für uns emotional die tiefere Zäsur als die spätere Priesterweihe bedeutete. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass wir endlich loslegen konnten, alles das ausprobieren konnten, was wir gelernt hatten und worauf wir uns gefreut hatten. Ich will nicht verhehlen, dass das auch spannend war, Kraft gekostet hat und Nerven. Aber die Grundenerfahrung war gut. Wir spürten, dass die Menschen in den Gemeinden sich auf uns freuten, dass sie auf unseren Dienst warteten. Wir wurden gebraucht und viele haben uns geliebt.

Einer unser Seminardiakone, der jetzt in der Gemeinde arbeitet, hat mir das letztes auch für heute bestätigt. „Manchmal“, so sagte er, „habe ich den Eindruck, dass sie mir jeden Wunsch von den Augen ablesen wollen.“

„Jeden Wunsch“, das ist vielleicht nicht unbedingt gut. Aber ich wünsche Ihnen, und ich glaube, da spreche ich für ganz viele, dass es Ihnen in Ihrer Gemeinde richtig gut geht, dass Sie spüren, wofür Sie da sind.

Zum Schluss noch einmal Paulus im Philipperbrief: „Brüder, ich bilde mir nicht ein, es schon ergriffen zu haben. Eines aber gilt: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, dem Ziele jage ich nach, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus.“ (Phil 3,13f)

Amen.